

Bitte Widersetzen!

Eröffnung 04.02.2022

Ausstellung 05.02.2022 - 12.03.2022

„This is the way things are now“ erkennt Mark Fisher nüchtern in seinem Buch „Capitalist Realism: Is There No Alternative?“. So ist die Welt eben nun einmal; es scheint, als gäbe es keinen Weg, diese zu ändern. Jedoch war es nicht immer so. Obwohl ein Sprichwort besagt, dass sich Geschichte wiederholt – dahinter steckt sogar das wissenschaftliche Phänomen der historischen Wiederholung –, was wiederum bedeuten muss, dass es so, wie es jetzt ist, schon einmal war. Vice versa müsste die Welt aber auch in der Vergangenheit in einem besseren Zustand existiert haben. Im Hier und Jetzt befindet sich die Welt in einem dringlichen Zustand der Perversion der Dinge. Eine Welt, die bereits zuvor mit unzähligen anderen Dringlichkeiten durchzogen war. Es existiert schon lange ein dystopischer Unterton; er war lediglich weniger virulent und weniger wahrnehmbar für die westliche Mehrheitsgesellschaft: Ein Unterton, der auch Fatalismus und Resignation impliziert und als pragmatische Anpassung an die Perversionen unserer Welt entsteht.

In seiner ersten Einzelausstellung „Bitte Widersetzen“, kritisiert Ferdinand Dölberg ein ursprünglicheres Stadium von diesem fatalen Modus des Lebens: „Das machen wir schon immer so“ ist auf seine Arbeit mit dem gleichen Titel (2022) in drei aufeinanderfolgende Reihen gekritzelt. Das vorwiegende materielle Fundament in seiner Ausstellung sind Schultafeln, die auf eine systemische Kritik der Strukturen des Kapitalismus anspielen. Ähnlich wie Fisher – der während seiner Arbeit im Bildungssektor unter seinen Kolleg:innen eine Akzeptanz der Tatsache, dass sich Bildung immer stärker an der Marktwirtschaft und optimierten Geschäftspraxen orientieren wird, beobachtet hat – referiert Dölberg visuell und materiell akademische, bürokratische und autoritäre Systeme. Gemalt mit Kreide, bedecken die erdigen Farben, die in einem arbeitsintensiven Prozess, bestehend aus mehr als fünf Runden, in denen Dölberg repetitiv die Farbe immer wieder übermalen musste, die Arbeiten mit einer düsteren Decke. In morgen kommen wir nicht wieder (2022) scheint die zentral platzierte Figur vor einem karierten Hintergrund zu rennen, dessen Quadrate entsprechend des bereits zuvor bestehenden karierten Musters der Tafel gefärbt sind. Mit pinken Bändern würden körperlose Köpfe, deren Aussehen dem aller anderen Charaktere in Dölbergs Arbeiten entspricht, an die Beine der Figur befestigt. Keine von Dölbergs Figuren hat ein Geschlecht oder Gender, wobei sie dennoch durch ihre mondgeformten Gesichter mit einschneidenden Augenhöhlen identifizierbar sind. Die müden, tief liegenden Augen weisen auf das durch den Kapitalismus ausgelöste Phänomen der Überarbeitung hin und um einen Schritt weiterzugehen, spielen sie auch auf Karōshi an: der japanische Term für Tod durch Überarbeitung. Ebenfalls erinnernd an japanische Masken – die bereits vor mehr als 1000 Jahren in einer antiken Form des Theaters, namens Noh, verwendet wurden – besitzen Dölbergs Charaktere keinerlei direkten Ausdruck und lösen eine unbehagliche Unheimlichkeit aus. Wenn Performer:innen mit den japanischen Masken arbeiten, bewegen sie sich vorsichtig um Lichtquellen herum, um dadurch versteckte Emotionen in den Gesichtern der Masken hervorzuholen. Die Figur in Das machen wir schon immer so (2022) trägt eine enganliegenden karierten Bodysuit, während die in morgen kommen wir nicht wieder (2022) einen tannenen Anzug trägt, dessen Material wie Samt aussieht. Obwohl Kleidung in Dölbergs Arbeiten nicht spezifisch sind, „Meisten bekleide ich meine Charaktere intuitiv“, sagt der Künstler, können die Kleidungsstücke in einer losen Praxis, in der karierte Muster und erdfarbene Textilien mit Punk- und New-Wave-Bewegungen assoziiert werden,

kontextualisiert werden. Dölberg wendet darüber hinaus eine Methodologie, die mit Symbolismus arbeitet, an und die als disruptives Mittel, das politische und soziale Veränderungen provozieren soll, fungiert. Während er die gleichzeitige Wichtigkeit von Vergangenheit und Zukunft betont, verwendet er auch religiöse Konnotationen und solche, die auf eine dadaistische Denkweise hinweisen. Der Dadaismus des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich mit Modi der Absurdität, das Experimentieren und der psychischen Freiheit im Gegensatz zur konventionell strukturierten Welt. Die Arbeit Bitte Wider-  
setzen (2021) imitiert die Formalität eines Triptychons, häufig zu finden in Kirchen. Wobei Dölbergs Triptychon jedoch jede Form einer kasteienden Ordnung ablehnt. „Morgen kommen wir nicht wieder“ ist auf einer weiteren Arbeit der Ausstellung notiert. Im Gegensatz zu Fisher hat Dölberg also eine weniger fatalistische Vision von der Zukunft. Seine kafkaesken Arbeiten sind nicht nur eine Analyse autoritärer Systeme, sondern eine Subversion der falschen Logik des Kapitalismus.

- Claire Koron Elat